

TITEL: Formen und Folgen des Ausbaus französischer Nähesprache in computervermittelter Kommunikation¹

Barbara Frank-Job, Universität Bielefeld

Abstract

Arbeiten zum schriftkulturellen Ausbau des Französischen im Mittelalter haben gezeigt, dass die Entstehung und Ausdifferenzierung schriftlicher Texttraditionen weitreichende Konsequenzen für die Ausbildung von Versprachlichungsstrategien der kommunikativen Distanz und für das metasprachliche Bewusstsein der Sprachnutzer hatten. Auf dieser Grundlage untersucht der vorliegende Beitrag, ob sich ähnliche Entwicklungen bei der aktuell sich vollziehenden Verschriftlichung der Nähesprache in computervermittelter Kommunikation abzeichnen.

Während die Verschriftlichung der mündlichen Volkssprache im Mittelalter und die Ausbildung distanzsprachlicher Textsorten zur Ausbildung von Versprachlichungsstrategien der Distanzsprache führte und damit die notwendige Basis für die spätere Kodifizierung und Standardisierung einer schriftsprachlichen Norm legte, lässt sich in der aktuellen Verschriftlichung nächstsprachlicher Kommunikation eine Tendenz zur bewussten Auflösung schriftsprachlicher Normen feststellen, die möglicherweise zu einer Destandardisierung der französischen Schriftsprache führen wird.

Vergleichbar mit der Verschriftlichungssituation im Mittelalter ist dagegen eine beobachtbare Häufung metakommunikativer Äußerungen der Interaktanten. Daraus wird ersichtlich, dass auch bei der Verschriftlichung der Nähesprache die Selbstreflexivität des graphischen Mediums zu einer erhöhten Reflexion kommunikativer Handlungen durch die Interaktanten führt.

1. Einleitung

Untersuchungen zum schriftkulturellen Ausbau der europäischen Volkssprachen haben gezeigt, dass die Nutzung des graphischen Mediums entscheidende Folgen für das Kommunikationsverhalten und für die Sprach-Wahrnehmung in der betroffenen Sprachgemeinschaft hatte. Denn weit über einen reinen Medienwechsel hinausgehend führte die Verwendung des graphischen Mediums zur Eroberung neuer kommunikativer, konzeptioneller, kultureller und damit auch kognitiver Räume (Selig / Frank / Hartmann 1990 ; Frank-Job 1999, 2002, 2003, 2006; Raible 1994a ; 1994b ; Koch 1993). Die langfristigen Wandelprozesse, die damals angestoßen wurden, wirkten über die Ausbildung neuer Diskurstraditionen insbesondere in den Bereichen der kommunikativen Distanz².

Durch die täglich stärkere Nutzung computervermittelter Kommunikation befinden wir uns aktuell in einer Phase medialer und konzeptioneller Veränderungen, die ähnlich gravierende Auswirkungen auf das Kommunikationsverhalten, die konzeptionellen Aspekte sprachlicher Handlungen und die Sprachwahrnehmung der Kommunikationsteilnehmer hat. Im Unterschied allerdings zu den Entwicklungen des schriftkulturellen Ausbaus tritt das graphische Medium heute mit einer Form von Träger auf, der den ortsungebundenen und dennoch gleichzeitigen Zugriff auf das Kommunikat erlaubt. Diese Eigenschaft wird nun insbesondere innovativ genutzt für eine Vielfalt von Diskurstraditionen der kommunikativen Nähe. An Beispielen aus der französischen computervermittelten Kommunikation sollen im Folgenden die Folgen aufgezeigt werden, die der schriftsprachliche Ausbau des Bereichs der Nähesprache für die Kommunikationsformen, Versprachlichungsstrategien, aber auch für das metasprachliche Bewusstsein der Kommunikationsteilnehmer mit sich bringt.

¹ Ich danke den TeilnehmerInnen des Seminars „Sprache in den neuen Medien“ (Sommersemester 2006, Universität Bielefeld, Bachelorstudie in Linguistik) für zahlreiche Beispiele und Hinweise.

² Zu dieser Begrifflichkeit vgl. Koch / Oesterreicher 1985, 1990 und 1994.

2. Einige Forschungsergebnisse zum schriftkulturellen Ausbau des Französischen³

Eines der Symptome für die Bewahrung mentalistischen Gedankengutes ist, daß in den Sprach- und Kommunikationstheorien die Sprachlichkeit ohne Stimmlichkeit konzipiert ist. Auf zwei theoretische Konsequenzen dieser Auffassung kommt es hier an:

(1) Sprache wird als ein universaler, überzeitlicher Sachverhalt konzipiert, bei dem Medialität auf ein bloßes Realisierungsphänomen reduziert ist. Dies sei das Theorem von der Medienindifferenz von Sprache und Kommunikation genannt.

(2) Die durch technische Medien gestützte Kommunikation gilt als ein - mehr oder weniger - Substitut der lebendigen Wechselrede zwischen anwesenden Personen, sie wird zu einem defizitären Modus des Kommunizierens. Dies sei das Theorem von der Uneigentlichkeit technisch mediatisierter Kommunikation genannt.“ [Kraemer 1998]

Sybille Krämer kritisiert am Sprachbegriff der aktuellen Sprachwissenschaft die Tatsache, dass er das Mediale als etwas Akzidentielles auffasst, welches nicht das Wesen des Sprachlichen betrifft, während gleichzeitig die gesprochene Sprache verabsolutiert wird, so dass jede technisch-vermittelte Kommunikation als sekundärer Modus erscheint. Gerade auch im Lichte der Ergebnisse von Untersuchungen zum Sprachwandel im und durch Medienwandel kann diese Kritik bekräftigt werden.

In der Tat konnte festgestellt werden, dass die Verwendung eines neuen Kommunikationsmediums - in diesem Falle der Schrift in ihrer zweidimensionalen Ausprägung auf der handgeschriebenen Seite - zunächst einmal die sprachliche Praxis der betroffenen Sprachnutzer um neue Kommunikationstypen erweiterte. Deren schriftliche Fixierung führte zu einer Exteriorisierung bis dahin mündlich tradiert Formen des Wissens und des kollektiven kulturellen Gedächtnisses (Assmann / Assmann 1983, 1988, 1994; Assmann / Assmann / Hardmeier 1983) und mündete schließlich in die bewusste Wahrnehmung des eigenen sprachlichen Handelns und der Sprache selbst als über den schriftlichen Text erstmals in ihrer Materialität konzeptualisierbare Größe (Frank-Job 1999, 2002, 2006).

Die eben aufgezählten Leistungen des schriftlichen Mediengebrauchs für die betroffenen Sprachgemeinschaften werden mit Heinz Kloss (1978) als "schriftkultureller Ausbau" zusammengefasst und als spezifische Form des Sprachwandels betrachtet.⁴ Diese Form des Sprachwandels zeichnet sich dadurch aus, dass er in erster Linie die distanzsprachlichen Bereiche der Kommunikation betrifft und damit den notwendigen Ausgangspunkt für spätere Kodifizierungs- und Standardisierungsprozesse darstellt.⁵

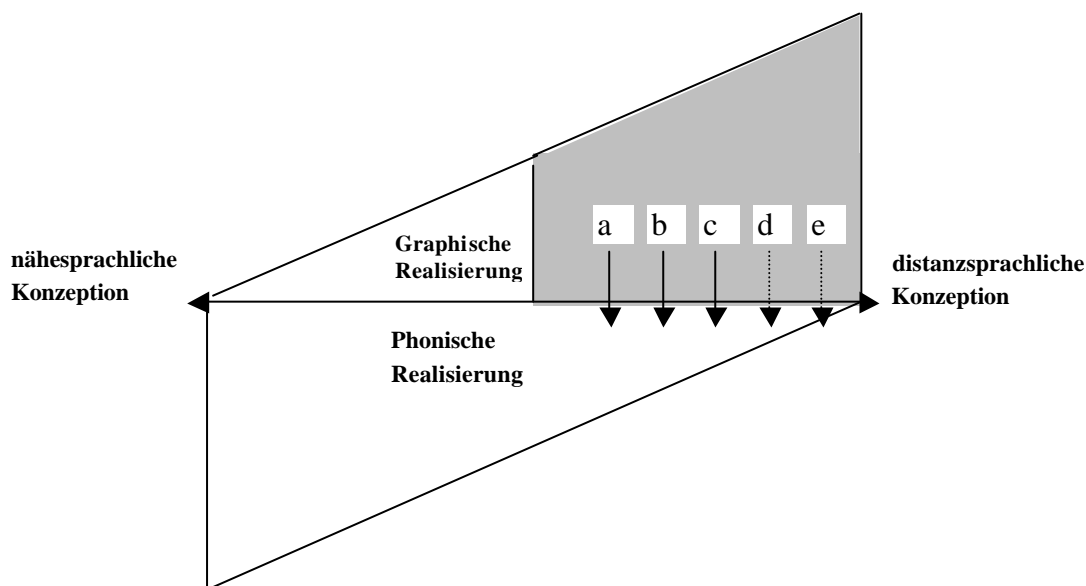
Die Ausbaurarbeit, die dabei an der jeweiligen Sprache geleistet wird, setzt eine gewisse Bewusstheit voraus und - zumindest bezogen auf einzelne Kommunikationsbereiche - auch die Intention der Produzenten, eine neue Diskurstradition zu begründen.

Das folgende auf der Basis von Koch / Oesterreicher (1985, 1990, 1994) erstellte Schema gibt das Ergebnis dieser Ausbaurarbeit anhand einiger prominenter schriftlicher Diskurstraditionen für das mittelalterliche Französisch wieder:

³ Eine ausführlichere Darstellung unserer Forschungsergebnisse findet sich in Frank-Job 2006.

⁴ Zu den Mechanismen, die den schriftkulturellen Ausbau kennzeichnen, vgl. Frank-Job 2006.

⁵ Dass schriftkultureller Ausbau nicht notwendig all diese Entwicklungsstufen durchläuft, ist leicht an den Regionen der mittelalterlichen Romania zu erkennen, in denen aus politischen Gründen später keine Kodifizierungs- und Standardisierungsprozesse stattfanden (etwa im Okzitanischen, Rätoromanischen oder auch Sardischen).



(a = Privatbriefe, Notizen, b = Predigten, paraliturgische Lieder c = Romane, Heiligenlegenden, d = Heldenepik, Lyrik e = Gesetzestexte, Urkunden)

Abb. 1 : Ausdifferenzierung schriftlicher Texttraditionen bei der Verschriftlichung des Französischen im Mittelalter⁶

Die Prozesse, die zwischen 800 und 1350 zur Herausbildung lokaler schriftlicher Normen für bestimmte Texttraditionen geführt haben⁷ gründen auf sprachlichen Konvergenzstrategien. Diese interaktiv von den Sprachnutzern ausgehandelten Strategien, wie sie von Howard Giles im Rahmen *accomodation theory* (Giles 1984 ; Giles / Ogay 2006) beschrieben wurden, dienen zur kommunikativen Identifikationsbildung in sozialen Gruppen. Unter den hierbei verwendeten Strategien spielt die Imitation sprachlicher Techniken auf allen Strukturierungsebenen eine herausragende Rolle. Bezogen auf die frühromanische Schriftlichkeit bedeutete dies z.B., dass sich die Textproduzenten und Textrezipienten wo immer es möglich war, an bereits für die lateinische Schriftlichkeit bzw. für die volkssprachliche distanzsprachliche Mündlichkeit etablierten Textmodellen orientierten (Frank-Job 2002 ; 2003 ; 2006). Ergebnis der Anwendung dieser Konvergenzstrategien in einer großen Zahl lokaler und individueller Kommunikationshandlungen war die Emergenz sprachlicher Normen für romanische Texte und damit die Herausbildung neuer schriftlicher Diskurstraditionen in Volkssprache.⁸

⁶ Die Pfeile weisen darauf hin, dass die allermeisten Texttraditionen dieser Phase der Verschriftlichung zum lauten (Vor)Lesen bestimmt waren. Zumthor (1987) bezeichnet dieses bis übers Mittelalter hinaus weisende Charakteristikum der Texte als "Vokalität". Selbstverständlich sind hier nur einige der tatsächlich relevanten Diskurstraditionen ausgewählt, vgl. Frank / Hartmann 1997.

⁷ Zu den mittelalterlichen nordfranzösischen Skripta-Traditionen im Bereich der Urkunden vgl. Gossen 1967; Holtus et al. 1990; Gärtner et al. 2001. Ein Überblick über sämtliche schriftliche Diskurstraditionen der mittelalterlichen Romania gibt Frank / Hartmann 1997.

⁸ Diese sprachlichen Wandelprozesse entsprechen genau den von Rudi Keller als "unsichtbare Hand" bezeichneten Wandelprozessen, wie sie typischerweise bei der Entstehung sozialer Strukturen auftreten (Keller 1990).

Gleichzeitig mit der Ausdifferenzierung schriftlicher Diskurstraditionen ließ sich die Ausbildung neuer kognitiver Fähigkeiten bei Textproduzenten und Textrezipienten beobachten.

Denn parallel zur Emergenz kommunikativer Normen erscheint bei den Autoren der frühromanischen Texte eine breite metasprachliche Reflexion (Frank 1997; Schlieben-Lange 1997; Frank-Job 1999; Fausel 2006), die sich mit der Konzeptualisierung diskursiver Modelle beschäftigt, welche auf textueller Ebene als präskriptive Normen vorgeschlagen werden.

So konnte aufgezeigt werden, dass im Kontext der Verschriftlichung distanzsprachlicher Diskurstraditionen (z.B. istruktiver und unterhaltender religiöser Texte) unter den Textproduzenten eine angeregte Debatte entbrennt über die Namen für Texttypen, über ihre typischen Produktions- und Rezeptionssituationen und ihre kommunikativen Funktionen (Frank-Job 1999). Diese Debatte regte ihrerseits die intensive Beschäftigung mit der Volkssprache selbst an, die so erstmals einen Namen erhielt und als eigenständige Entität konzeptualisiert wurde (Frank-Job 1999; 2002; 2003). Die bewusste Wahrnehmung der Volkssprache - erste Voraussetzung für alle späteren Kodifizierungs- und Standardisierungsbemühungen - wurde also durch die metasprachliche Reflexion über diskurstraditionelle Normen ausgelöst.

Kehren wir hier kurz noch einmal zu Sybille Krämers Kritik an der "Medienindifferenz" der modernen Linguistik zurück: Aus den Untersuchungen zum schriftkulturellen Ausbau des Französischen im Mittelalter ergibt sich zunächst einmal der Befund, dass die Leistung des graphischen Mediums, sprachliche Handlungen zu Exteriorisieren und damit (be)greifbar zu machen, zumindest im Zusammenhang mit der Ausbildung distanzsprachlicher Handlungsmuster als etwas qualitativ entscheidend Neues gegenüber rein phonischer Realisierung betrachtet werden kann. In diesem Sinne stellt also das graphische Medium eine wesentliche - und wesenhafte - Änderung gegenüber phonischen Realisierungen dar, ein klarer Hinweis darauf, dass die Mediennutzung in ihren (kommunikativen, sprachlichen und kognitiven Konsequenzen) Relevanz besitzt, und damit ein Argument gegen die Medienindifferenz der Sprache.

Interessant ist nun aber die Frage, ob diese kognitionserweiternden Leistungen des Mediums Schrift auch in Zusammenhang mit der Ausbildung nächstsprachlicher Kommunikationsformen auftritt und damit klar unabhängig von der jeweiligen Konzeption sprachlicher Äußerungen gesehen werden kann.

3. Nächstsprache in CMC: Beobachtungen, Hypothesen und Beispiele aus dem Französischen
Zahlreiche Untersuchungen zu den neuen Kommunikationsformen im Internet⁹ belegen, dass wir es hier mit kommunikativen Wandelerscheinungen zu tun haben, die in ihrer Tragweite, soweit sie sich bereits erfassen lassen, sicherlich nicht von den eben erläuterten Verschriftlichungsprozessen im Mittelalter unterscheiden.¹⁰

In unserem Zusammenhang sind insbesondere all diejenigen Veränderungen von Bedeutung, die im Zusammenhang mit nächstsprachlicher Kommunikation stehen (Dürscheid 2004).¹¹

⁹ Für andere neue Kommunikationstechniken wie z.B. SMS liegen Untersuchungen vor, die zu ähnlichen Ergebnissen kommen. Die nicht computervermittelten Kommunikationsformen bleiben hier aus Platzgründen aber ausgeklammert.

¹⁰ Ich kann hier aus der Fülle der bereits vorliegenden Untersuchungen nur einige wenige nennen. Ausführliche und ständig aktualisierte Informationen findet man dazu auf der Webseite [<http://www.mediensprache.net/de/> letzter Download am 22-2-2007].

¹¹ Im Bereich der kommunikativen Distanz ist es v.a. der Bereich der "Hypertextualität", der zu neuen Versprachlichungstechniken und einem damit zusammenhängenden metasprachlichen Bewusstsein im Bereich von Textkohärenz und Textkohäsionsmitteln führt vgl. hierzu Storrer 2004.

In der folgenden Tabelle hat Anis (2002) die wichtigsten dieser neuen Kommunikationsformen mit ihren wichtigsten Merkmalen zusammengestellt.¹²

	Courriel	Listes de diffusion	Forums Usenet	Messagerie instantanée	Chats (Tchatches)	SMS (textos)
Scripteur	Individu	Individu	Individu	Individu	Individu	Individu
Médiateur	Néant	Moderateur: O	Moderateur: O	Néant	Néant Parfois Annateur	Néant
Lecteur	Individu	Groupe	Groupe	Individu	Groupe/ Individu	Individu
Répondeur	Individu	Individu	Individu	Individu	Individu	Individu
Lecteur réponse	Individu	Groupe	Groupe	Individu	Groupe/ Individu	Individu
Réseau	Internet	Internet	Internet	Internet	Internet	GMS
Temporalité	Différé	Différé	Différé	Direct Quasi-direct	Quasi-direct	Différé
Environnement	Texte	Texte	Texte	Texte	Texte/Multimédia	Texte
Instrument lecture			Clavier ordinateur			Clavier téléph. mobile
Support lecture			Écran ordinateur			Écran téléph. mobile
Calibrage	Libre	Libre	Libre	3/4 lignes	3/4 lignes	160/140 car

Abb. 2 : Neue Formen elektronischer Kommunikation [Anis 2002: 2]

Im Gegensatz zu nicht technisch vermittelter Kommunikation, stellt die computervermittelte Kommunikation den Interakteuren nur eine begrenzte Auswahl kommunikativ nutzbarer semiotischer Ressourcen zur Verfügung: Dies sind z.B. zahlreiche Typen von Logo- und Ideogrammen, aber auch mehr oder weniger konventionalisierte bzw. frei extemporierte graphische Zeichen (Embleme, Symbole, Bilder usw.¹³).

Was nun die geschriebene Sprache betrifft, so stellt sie mit der offiziellen Orthographie der modernen Schriftsprachen zunächst ein standardisiertes Repertoire von Zeichen zur Verfügung, das nach den ebenfalls standardisierten Normen der jeweiligen Distanzsprache verwendet werden kann.

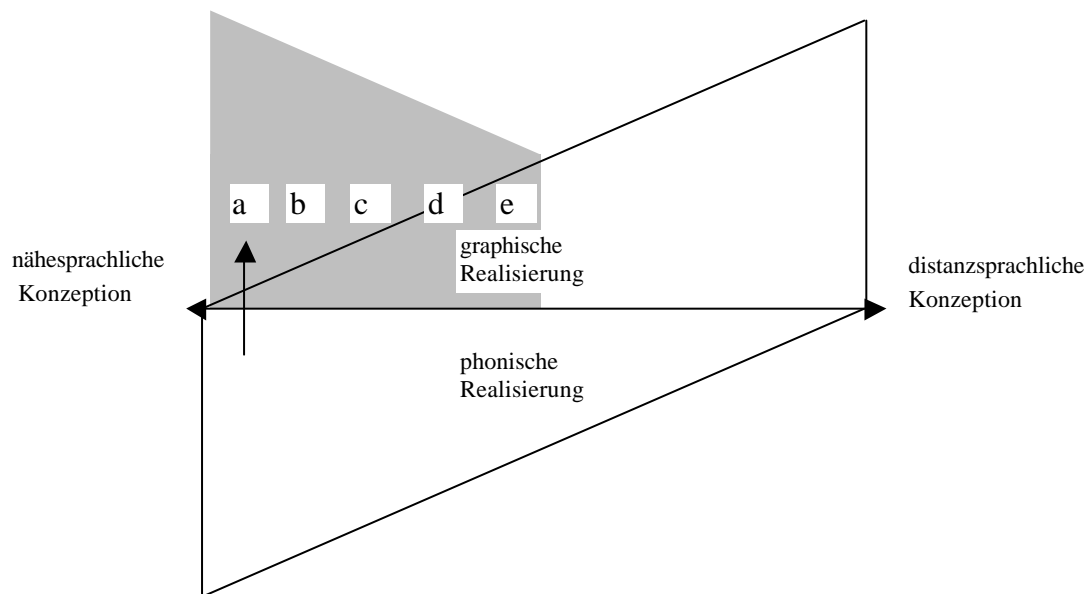
Nun kann man jedoch für alle Typen nächsprachlicher Kommunikation im Internet¹⁴ feststellen, dass die Interaktanten neue Normen für die schriftliche Kommunikation entwickeln. Es handelt sich um "Ausbauarbeit", bei der Ausdrucksmittel und kommunikative Strategien der mündlichen Nähesprache den medialen Bedingungen der

¹² Anis kategorisiert die Gesamtheit dieser Texte als "communication électronique scripturale". Da ich mich auf die analytische Unterscheidung zwischen Medium und Konzeption von Koch / Oesterreicher 1985 stütze, ziehe ich jedoch den Begriff "computervermittelte Nähesprache" vor.

¹³ Vgl. Schmitz 2003; Schmitz / Wenzel 2003. - Auch hier ließen sich zahlreiche vergleichbare Beobachtungen in der mittelalterlichen Schriftproduktion machen vgl. zu visuellen semiotischen Ressourcen und ihrer Verwendung in mittelalterlichen Handschriften Ott 2003.

¹⁴ Es handelt sich insbesondere um den freien Chat (i. Ggs. zu themengebundenem oder moderiertem Chat, also geregelterm Chat), aber auch um Weblogs und Foren, die insgesamt oder in bestimmten Textteilen nächsprachlich geprägt sein können.

Internetkommunikation angepasst werden. Es geht also, mit anderen Worten, um **den schriftlichen Ausbau der Nähesprache**:



(a = Chats/Instant Messenger b = SMS, c = Email, d = Foren e = Diskussionslisten)

Abb. 3 : Die neuen Formen computervermittelter Kommunikation und der Ausbau schriftlicher Nähesprache¹⁵

Das Schema macht deutlich, dass es sich hier im Vergleich mit dem schriftkulturellen Ausbau im Mittelalter um einen komplementären Prozess handelt. Wiederum geht es um schriftsprachlichen Ausbau, dieses Mal jedoch werden die diskurstraditionellen Modelle, an denen sich die Interaktanten orientieren, nicht aus der Schriftlichkeit genommen, sondern aus der alltäglichen mündlichen Face-to-Face-Kommunikation. Dies soll im Folgenden an Beispielen aus dem französischen Chat gezeigt werden.

3. Beispiele aus dem Chat

Für meine Untersuchungen wurde ein umfangreiches Corpus von themenfreien französischen Chats zwischen Jugendlichen erstellt, die auf den Servern www.multimania.fr und www.aol.fr öffentlich frei zugänglich angeboten wurden (die Daten wurden in regelmäßigen Abständen zwischen Januar 2000 und August 2002 erhoben).

¹⁵ Der Pfeil deutet an, dass sich die Interaktanten gemeinsam an der face-to-face-Interaktion orientieren, deren Elemente sie ins graphische Medium übertragen.

Angesichts der Anonymität der Kommunikationsteilnehmer (es besteht ein institutionalisiertes Gebot des Pseudonyms) müsste der Chat eigentlich von einer relativ geringen **Vertrautheit der Gesprächspartner** geprägt sein. Zwei Phänomene stehen diesem Befund jedoch entgegen: Zum Einen ist zu beobachten, dass sich immer wieder dieselben Chatter zur gleichen Zeit im gleichen Raum einfinden, so dass mit der Zeit eine gewisse Vertrautheit entsteht. Wesentlich bedeutsamer für den Chat ist jedoch das bereits im Namen der Kommunikationsform verankerte **Postulat** zur Nähe: im Chat soll getratscht werden, eines seiner kommunikativen Hauptziele ist es, durch Tratsch und Plausch soziale Nähe herzustellen. Dass die Gesprächsteilnehmer sich dieses Postulats bewusst sind, zeigt beispielsweise die Tatsache an, dass alle Teilnehmer geduzt werden.

Schließlich ist Chat ganz offensichtlich keine **face-to-face-Kommunikation**. Ebenso wie das Telefongespräch ist er dadurch bestimmt, dass die Kommunikationspartner räumlich voneinander getrennt sind, und ebenso wie beim Telefongespräch findet die Kommunikation in Echtzeit statt¹⁸. Synchronizität auf der einen und räumliche Trennung auf der anderen Seite wirken sich nun direkt auf den letzten Parameter aus, den Grad der situativen Einbindung der Kommunikationspartner:

In der gesprochenen Sprache befinden sich die Partner in einer *face-to-face*-Interaktion (physische Nähe und gemeinsames Handeln) und/oder kommunizieren über Elemente des situativen Kontexts oder setzen sie als selbstverständlich voraus; oft ist viel gemeinsames Wissen vorhanden. In der geschriebenen Sprache erscheint der Rezipient, meist sogar eine Vielzahl von Rezipienten, weniger als personales Gegenüber, denn als anonyme Instanz;; Elemente des situativen und soziokulturellen Kontexts müssen weitgehend versprachlicht werden; dadurch erhält der Kontext eine größere Bedeutung. [Koch/Oesterreicher 1985: 20]

Der Kontext stellt für nun Chatteilnehmer aus zweierlei Gründen ein wesentliches Problem dar: Einerseits sind die Gesprächsteilnehmer nicht wirklich miteinander vertraut, was den unproblematischen Rückgriff auf gemeinsame kulturelle und gesellschaftliche Wissensvorräte erschwert. Andererseits existiert kein realer gemeinsamer Gesprächsraum und keine wirkliche physische Nähe, so dass auch Rückgriffe auf diese Bereiche des Kontextes zur gemeinsamen Orientierung der Gesprächsteilnehmer ausscheiden. Dies kann im Ernstfall zu gravierenden Kommunikationsproblemen führen wie sie auch tatsächlich häufig im Chat anzutreffen sind:

tommy2000:	comme toi tout à l'heure!!!!
cquingueneau:	ah bon????????????
Kinger:	tout à l'heure j'ai dit Paris
cquingueneau:	Kinger: OK, merci
cquingueneau:	tommy: comme moi koi tout à l'heure??
tommy2000:	et ouis qu'erst-ce que tu crois, je suis humain, le mec qui te diras que ça ne lui ai j amais arrivé ment de façon flagrante
tommy20000:	la jalousie
cquingueneau:	tommy: je comprends plus rien §§§§
Kinger:	de quoi?
tommy2000:	cquin ?????????????????????????????????????

Die Äusserung von Tommy löst hier gleich zwei Kommunikationsprobleme aus: Das erste Problem betrifft die Sprecherrollenverteilung; Kinger weiss nicht, wen tommy mit seiner Aussage angesprochen hat und bezieht das „du“ in Tommys Aussage fälschlicherweise auf sich.

Das zweite Problem betrifft den Handlungskontext. Weder Kinger noch Cquingueneau wissen, auf welche Handlung tommy2000 Bezug nimmt. cquingueneau fragt daher explizit

¹⁸ Strenggenommen verstreichen jeweils Sekunden zwischen dem Absenden einer Äußerung und deren Erscheinen auf dem Bildschirm. Dürscheid (2004) spricht daher von einer „quasi-synchronen“ Kommunikationsform.

nach: „wie ich **was** vorhin?“ Es handelt sich in beiden Fällen um Kommunikationsprobleme, die auf falsches bzw. fehlendes Kontextwissen zurückzuführen sind.

Probleme dieser Art treten auch in face-t-face Gesprächen auf. Sie belegen, dass die korrekte Einbeziehung des geteilten Kontextwissens eine Aufgabe der Sprecher ist, ohne die Kommunikation nicht funktionieren kann.

Sprecher bilden nicht nur Sätze, um ('referentielle') Bedeutungen oder Informationen zu übermitteln, sie stellen ihre Äußerungen zugleich in einen Kontext und ermöglichen so dem Rezipienten Verstehen. Anders gesagt: für die Interaktionsteilnehmer besteht die Aufgabe darin, (sprachliche) Handlungen auszuführen *und* zugleich verstehbar zu machen, indem ein Kontext konstruiert wird, in den sie sich einbetten. [...] Wichtig ist, ob ein objektiv vorliegendes Kontextmerkmal (nicht nur individuell, sondern wechselseitig) wahrgenommen, d.h. zu einem Teil der Interaktion gemacht wird. [Auer 1986: 23]

Gesprächsteilnehmer bestätigen sich gegenseitig ständig, dass sie auf die gleichen Wissenskontexte hin orientiert sind. Diese Kontexte sind also Objekt eines permanenten Aushandlungsprozesses. Dafür wenden die Gesprächsteilnehmer verschiedene sprachliche und aussersprachliche Verfahren der Kontextualisierung an:

Unter Kontextualisierung wollen wir all jene Verfahren verstehen, mittels derer die Teilnehmer an einer Interaktion für Äußerungen Kontext konstituieren. Solche Verfahren stellen zwischen zwei essentiellen Bestandteilen eine Verbindung her: einem empirisch gegebenen (beobachtbaren) Datum, das der kontextualisierende Teilnehmer aus einem Zeichenvorrat sprachlicher oder nichtsprachlicher Art auswählt - dem Kontextualisierungshinweis ("contextualization cue") -, und einer Komponente des Hintergrundwissens. Wir wollen davon ausgehen, daß dieses Hintergrundwissen in Form von Schemata organisiert ist. Kontextualisierungsverfahren sind also dadurch bestimmt, daß in ihnen bestimmte Kontextualisierungshinweise auf eine bestimmte Art eingesetzt werden, um Schemata aus dem Hintergrundwissen verfügbar zu machen. [Auer 1986: 24]

Unter Kontext verstehe ich hier also mit Peter Auer all die Wissens Elemente der Kommunikationspartner, die in irgendeiner Weise einen Rahmen liefern zur Interpretation des im Gespräch Geäußerten. Dieser Kontextbegriff ist ein dynamischer, d.h. der jeweils relevante oder aktualisierte Ausschnitt des Kontextes wechselt und wird selbst wieder durch Geäußertes erstellt.

Die Interaktionsbedingungen beim Chat reduzieren nun den situationellen Kontext, der von den Interakteuren während ihrer Kommunikation hergestellt wird,¹⁹ auf den Raum des visuell wahrnehmbaren Bildschirms.²⁰ Dies zwingt die Chatter neue sprachliche Techniken und Strategien zu entwickeln, die seit der Einführung des Chats in Frankreich (etwa in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts) einen Prozess der Konventionalisierung erfahren hat für fast alle Bereiche der sprachlichen Strukturierung. Dies sei an einigen Beispielen gezeigt.

3.1. Konversationelle Regeln

Die "Maschinerie" der Sprecherrollenverteilung (Gülich / Mondada 2001: 206ss.)²¹ stellt die Basis der Gesprächsorganisation dar. In der Chat-Konversation ist der Ablauf der Redezüge jedoch automatisiert, um einige Sekunden verzögert und nicht durch den einzelnen Gesprächsteilnehmer steuerbar.²²

¹⁹ Zu diesem - dynamisch-emergenten - Kontextbegriff vgl. Auer 1986. -

²⁰ Ein deutlicher Hinweis hierauf ist die Tatsache, dass von Chattern verwendete Deiktika in der Regel auf den virtuellen Chatraum verweisen und nicht auf den realen Raum der schriftlichen Produktion der Äußerung. Das bedeutet, dass das gemeinsame Zeigfeld der Chatter die zweidimensionale Fläche des Bildschirms ist.

²¹ Vgl. Die detaillierte Beschreibung der interaktionellen Methodik von freien Gesprächen bei Gülich / Mondada 2001.

²² Zu den technischen Details und den unterschiedlichen Sequenzialisierungsprinzipien in Chats und deren Auswirkungen auf das Gesprächsverhalten der Chatter vgl. Beißwenger 2002.

Dies hat verschiedene Konsequenzen für die Interaktionshandlungen der Chatter: Zum einen müssen sie lernen, im kontinuierlichen Ablauf der Redebeiträge diejenigen zu identifizieren, die eine Antwort auf den eigenen Redezug darstellen. Wir haben es hier also nicht mit den *adjacency pairs* zu tun, die wir aus der Gesprächsanalyse kennen, sondern mit "*distancy*" *pairs*, deren Zusammengehörigkeit von den Interaktanten selbst rekonstruiert werden muss und dies kontinuierlich:

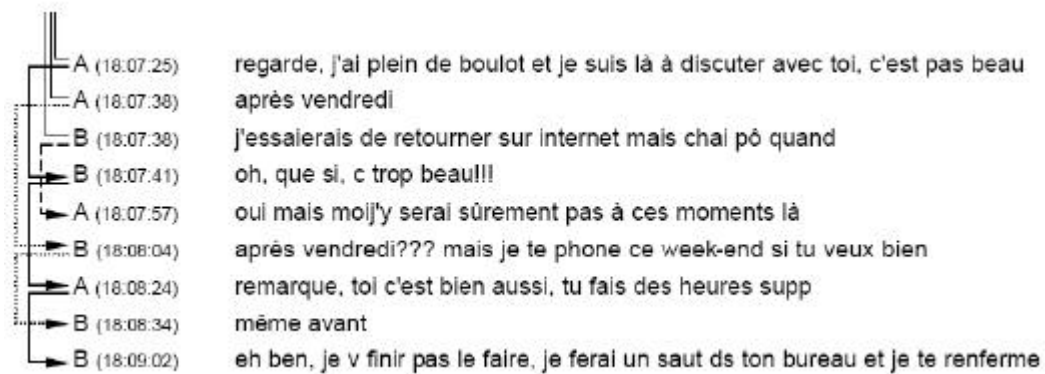


Abb. 5 : "*distancy*" *pairs* im Chat

Zum Zweiten fehlt im Chat eines der in face-to-face-Interaktionen wichtigsten Mittel zur Elizitierung des nächsten Sprechers bzw. zur Identifizierung des Adressaten: der Blickkontakt. Diese Abwesenheit führt beim Chat zu zahlreichen Unsicherheiten und Missverständnissen, die aufwändig metakommunikativ repariert werden müssen:

higllander vic ça vas?
higllander folk et toi ça vas?
Victor61 Oui et toi?
Folken higlland> ouais cool
higllander ça vas tu cherche ta copine?
Folken **je cherche ma copine????**
higllander **c'était pour vic** ²³

Zur standardisierten Lösung dieses Problems hat sich bei den Chattern eine neue Methode der Adressierung konventionalisiert, die direkte metasprachliche Thematisierung des Angesprochenen, indem entweder ein Teil des Namens oder der komplette Namen des Angesprochenen der Äußerung vorangestellt wird.

attends (18:56:12)	radifour > parfaits poussin
radifour (18:56:20)	groovy temps pis pour moi a+ j'espere!
groovygirl (18:56:22)	alex 1 autre jour peut-être je dois partir!
attends (18:56:31)	tche > affirmation?
groovygirl (18:56:37)	radi yes!!
radifour (18:57:03)	attends t'es pd ou t'es une fille??? le mot poussin est

tchetchene2000 (18:57:03)	attends >t ou?
groovygirl (18:57:05)	Ken je m'en vais(tu sais où me joindre)
radifour (18:57:37)	groovy t'aurais pas un mail tu as l'air sympa
attends (18:57:46)	tche > derrière toi.....

²³ Da meine Untersuchungen das authentische Zitieren erfordern, war eine Anonymisierung der Nicknames der Chatter leider nicht möglich.

3.2. Auflösung der Diglossie zwischen geschriebener (Distanz-)Sprache und gesprochener (Nähe-)sprache

Eines der herausragenden sprachlichen Merkmale des Chat ist die graphische Wiedergabe typisch nächsprachlicher Eigenheiten der gesprochenen Sprache. Angesichts der im Französischen herrschenden Diglossie-Situation, wie sie zuletzt von Peter Koch ausführlich diskutiert worden ist (Koch 1997), fällt diese Eigenschaft beim französischen Chats besonders ins Gewicht. So entsteht eine allmähliche Veränderung der schriftlichen Norm, die die Diglossiesituation zugunsten einer Annäherung der geschriebenen Sprache an die gesprochene Nähesprache auflöst. Die Interaktanten geben also graphisch wieder, was sie in einer vorgestellten mündlichen face-to-face-Situation äußern würden. Auf diese Weise entwickeln sie neue Konventionen für das Geschriebene, die sowohl die Regeln der Morphosyntax des Standardfranzösischen als auch die Orthographieregeln aufheben.

So kann man etwa auf morphosyntaktischer Ebene eine Vorliebe der Chatter für segmentierte Formen beobachten.²⁴

nella25 (11:03:19): <nous on y est pour rien mon bébé>
La Lisette (11.04:32): <dv alors ca marche la musique>
DV8 (11:05:09) <Lisette>> la c vrai ke t'es assez exceptionnel>
Kinger (18:30:50): Les affaires moi je les fais en basket
cquinqueneau (17:51:09) et toi, tes we, tu les passes où??

Eine weitere Technik des gesprochenen Französisch, die man im Chat regelmäßig antrifft, ist die holophrastische Syntax; es handelt sich um "unvollständige Sätze", wie sie in der face-to-face-Situation völlig gängig sind, in geschriebener Form jedoch (noch) markiert sind:

X: <Y>c vers ou ca connais pas??>
V: pas facile nico aujourd'hui: y rale

Das folgende Beispiel ist möglicherweise ein Reflex einer phonetischen Schreibweise, die versucht, so authentisch wie möglich wiederzugeben, was man in einer face-to-face-Kommunikation gehört hätte:

V: pas facile nico aujourd'hui: y rale
<esox> nan c pas ca
Dark 666 Elfe: deja j'ai un tit frere
lAtItE BrAnLeUz: certaines personnes **dizent** se foutre de l'apparence
lAtItE BrAnLeUz: **jparle** pour certain cas c bon

Damit sind wir im Bereich der (Ortho)graphie, dem Bereich, der wahrscheinlich der am stärksten normierte und konservativste der französischen Schriftsprache ist.²⁵ Untersuchungen zu den graphischen Innovationen im französischsprachigen Internet haben insbesondere drei Innovationsfelder beschrieben: 1) die teilweise systematischen Fehlschreibungen (in Bezug auf die offizielle Orthographie), 2) die systematische Verwendung von Kürzeln und 3) den regelmäßigen Gebrauch von komplexen graphischen Symbolen für Mimik und Gestik (Emoticons etc.).²⁶ Ich will hier nur auf den ersten dieser Bereiche eingehen.

Die Kürze der für die Produktion zur Verfügung stehenden Zeit wird in der Regel dafür angeführt, dass die Chatter nicht auf Rechtschreibfehler achten und diese auch nicht korrigieren. Eine genauere Untersuchung zeigt jedoch, dass bestimmte "Fehlschreibungen" systematischer Natur sind. So werden im Anlaut fast regelmäßig /k/-Laute der gesprochenen

²⁴ Vgl. Zu den typischen Merkmalen gesprochener französischer Nähesprache Koch / Oesterreicher 2001 : 597.

²⁵ Zur Geschichte der französischen Orthographie vgl. Quemada 1983; Goose 1987; Strobel-Köhl 1994; Cerquiglini 2004.

²⁶ Vgl. Anis 1999; Dejongd / Mercier 2002; und die exzellente Bibliographie [<http://www.chat-bibliography.de>].

Sprache, auch tatsächlich mit dem Graphem <k> wiedergegeben, hier einige Beispiele aus meinem Korpus mit ihren standardfranzösischen Entsprechungen:

"komen" für "comment"
"ke" für "que"
"koukou" für "coucou"
"kelle" für "quelle"
"koi" für "quoi" etc.

Ebenso werden stumme Endungsbuchstaben häufig auch in der Graphie weggelassen:

"salu" für "salut"
"komen" für comment
"tou" für "tout"
"pa" für "pas"
"vai" für "vais"
"pourtemp" für "pourtemps" etc.

Dass es sich hierbei und in vielen anderen Fällen um absichtliche Verstöße gegen die Graphienormen des Standardfranzösischen handelt, wird von den Chattern selbst metasprachlich kommentiert. Dies zeigt das folgende Beispiel:

[...]
blind666blind: sans rencune
Nico1984: ON DIT PAS RANCUNE?
[...]
Paic85: peut etre
blind666blind: sans rencune
Paic85: chepa
Paic85: appelle a la population :
Nico1984: OYEZ OYEZ
Paic85: "rencune" ou "rancune"
blind666blind: j'ai fait la même connerie
[...]
Paic85:
:-):-:-
):-:-
:-):-:-
):-:-
:-):-):-:-
Paic85: il a raison d'abord
[...]
blind666blind: putain vive les fautes

Während drei Minuten wird hier zwischen drei Teilnehmern die korrekte Graphie des Worts "rancune" diskutiert. Schließlich wird die Debatte mit einer Feststellung geschlossen, die die regelwidrige Schreibung als Prinzip propagiert ("Putain, vivent les fautes").

4. Reflexion kommunikativen Handelns in schriftlicher Nähesprache

In diesem Licht betrachtet ist die Konventionalisierung neuer Graphem-Phonem-Korrespondenzen für den Chat nur eine von verschiedenen sprachlichen Wandelstufen, die im Bewusstsein der Chatter eine neue schriftsprachliche Norm kreiert, eine Norm, die identitätsstiftend wird für diejenigen, die die Kommunikationsform Chat nutzen und weiterentwickeln und damit ein neues Feld der Schriftlichkeit ausbauen.

Der gemeinschaftsstiftende Charakter der neuen Graphie wird ebenso wie die zahlreichen schriftlichen Wiedergaben nächstsprachlicher Äußerungen, die die Regeln des geschriebenen Standardfranzösischen in Bereiche nächstsprachlicher Strategien und Verfahren ausweiten, von den Nutzern dieser Sprache durchaus wahrgenommen. So liest man etwa in einem französischen "blog" folgende Kategorisierung der "anarchischen" Graphie:

C'EST LA SAINT VICTOR !!!!

alors KIKOUUUUU à toutes celles qui mékriv pour me souhaiter ma fête ("**mékriv**" c'est du langage internet "**abrége**") ça veut dire comme si j'avais dit "m'écrive" mais c'est pour mettre moins de lettres, comme hier quand je vous ai écrit depuis le bus, j'avais utilisé plein de "langage internet" pour que ça aille plus vite et **que ça fasse plus "cool"**). Bref c'est ma fête et j'espère que mon voeu se réalisera, [...]

[<http://victorlalouz.skyblog.com/3.html>, posté le jeudi 21 juillet 2005 à 10:27; Hervorhebungen B. F.-J]

Diese und zahlreiche weitere metakommunikative Kommentare zum eigenen sprachlichen Handeln belegen, dass auch hier, im Bereich der Nähesprache, die exteriorisierende Kraft des graphischen Mediums zuvor unreflektiert ausgeübte sprachliche Praxis zum Objekt der Reflexion und des expliziten Aushandelns machen kann.

5. Ausblick

Die Verwendung der Schrift für bis dahin rein mündliche kommunikative Bedürfnisse bedeutet für die Textproduzenten und -rezipienten, dass neue Routinisierungen für Kommunikationshandlungen entwickelt werden müssen und neue Normen für diese Routinisierungen kollektiv ausgehandelt werden müssen. Dabei orientieren sich die Chatnutzer eng an den ihnen geläufigen Regeln und Methoden natürlicher Face-to-face-Gespräche. Dabei bewirken die spezifischen Kommunikationsbedingungen, die das neue Kommunikationsmedium vorgibt, aber auch die neuen kommunikativen Möglichkeiten, die es bietet, bei den Akteuren eine geschärfte Wahrnehmung bestimmter sprachlicher Eigenschaften des Alltags-Gesprächs. In diesem Phänomen stimmen Verschriftlichungsprozess im distanzsprachlichen Bereich und die Schriftnutzung für nächstsprachliche Kommunikation überein, denn in beiden Fällen bewirkt der Einsatz des graphischen Mediums eine bewusstere Wahrnehmung sprachlichen Geschehens und damit der Sprache selbst in ihrem Funktionieren.

Sybille Krämers eingangs zitierte Kritik an der Medienindifferenz des linguistischen Sprachbegriffs erweist sich also auch anhand der Befunde zur aktuellen Internetkommunikation als berechtigt. Gleichzeitig belegt jedoch die systematische kollektive Orientierung der Chatter an der gesprochenen Face-to-face-Kommunikation als Modell zur Herausbildung neuer Diskursnormen für schriftliche Echtzeitkommunikation, dass zumindest im Zusammenhang mit geschriebener Nähesprache das Theorem von der Uneigentlichkeit technisch mediatisierter Kommunikation bzw. von dem Primat der gesprochenen Sprache seine Berechtigung hat.

Literaturhinweise

- Anis, Jacques (1988) : Texte et ordinateur [<http://edutice.archives-ouvertes.fr/edutice-00000999/en/> dernier téléchargement le 22-2-2007].
- Anis, Jacques (1999) : Chats et usages graphiques du français. In : Anis, Jacques (éd.). Internet communication et langue française. Paris, 71-90.
- Anis, Jacques (2002) : Communication électronique scripturale et formes langagières : chats et SMS. In : [<http://www.mediensprache.net/archiv/pubs/2810.htm> dernier téléchargement le 22-2-2007] ou [<http://edel.univ-poitiers.fr/rhrt/document.php?id=547> dernier téléchargement le 22-2-2007].
- Assmann, Aleida / Assmann, Jan (1983), "Schrift und Gedächtnis", Assmann / Assmann / Hardmeier 1983, 265-284.
- Assmann, Aleida / Assmann, Jan (1988), "Schrift, Tradition und Kultur", Raible 1988, 25-49.
- Assmann, Aleida / Assmann, Jan (1994), "Das Gestern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis", Mertten, K. / Schmidt, S. J. / Weischenberg, S. (Hgg.), Die Wirklichkeit der Medien, Opladen, 114-140.
- Assmann, Aleida / Assmann, Jan / Hardmeier, Christof (Hgg.) (1983), Schrift und Gedächtnis. Beiträge zur Archäologie der literarischen Kommunikation I. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Auer, Peter (1986), "Kontextualisierung", *Studium Linguistik* 19, 22-48.
- Bader, Jennifer (2002), "Schriftlichkeit und Mündlichkeit in der Chat-Kommunikation", *Networx* 29, [<http://www.mediensprache.net/networx/networx-29.pdf>].
- Beißwenger, Michael (2002) : Getippte "Gespräche" und ihre trägermediale Bedingtheit. Zum Einfluß technischer und prozeduraler Faktoren auf die kommunikative Grundhaltung beim Chatten. In : Schröder, Ingo W. / Voell, Stéphane (éds.) : Moderne Oralität. Marburg (Reihe Curupira, Bd. 13), 265-299.
- Cerquiglini, Bernhard (2004) : La Genèse de l'orthographe française (XIIe-XVIIe siècles). Paris : Honoré Champion (Unichamp-Essentiel 15).
- Dejond, Aurélia / Mercier, Jacques (2002): La cyberl@ngue française. Paris : La Renaissance du Livre.
- Dürscheid, Christa (2004) : Netzsprache – ein neuer Mythos. In : Beißwenger, Michael / Hoffmann, Ludger / Storrer, Angelika (éds.) : Internetbasierte Kommunikation. OBST – Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 68. 141-157.
- Dürscheid, Christa (2002), Einführung in die Schriftlinguistik. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag (= Studienbücher zur Linguistik 8).
- Fausel, Andrea (2006) : Verschriftlichung und Sprechen über Sprache. Das Beispiel der Trobadorlyrik. Frankfurt/M. : Peter Lang.
- Foucault, Michel (1971) : L'Ordre du discours. Leçon inaugurale au Collège de France prononcée le 2 décembre 1970, Paris : Gallimard.
- Frank, Barbara / Hartmann Jörg (1997) : Inventaire systématique des premiers documents des langues romanes. 5 vols. Tübingen : Narr (ScriptOralia 100/I-V).
- Frank, Barbara / Haye, Thomas / Tophinke, Doris (éds.) : Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit. Tübingen: Narr (ScriptOralia 99).
- Frank, Barbara (1997) : «Innensicht» und «Außensicht». Zur Analyse mittelalterlicher volkssprachlicher Gattungsbezeichnungen. In : Frank / Haye / Tophinke (1997) . 117-136.
- Frank-Job, Barbara (1999) : Untersuchungen zum schriftkulturellen Ausbau des Französischen (9. - 13. Jahrhundert). Thèse de Habilitation, Université de Fribourg-en-Brigau.
- Frank-Job, Barbara (2001) : 72. Schrifttypen und Paläographie / Types d'écritures et paléographie. In : Holtus, Günter / Metzeltin, Michael / Schmitt Christian (éds.) : Lexikon der Romanistischen Linguistik, vol. I/2: Methodologie (Sprache in der Gesellschaft / Sprache und Klassifikation / Datensammlung und -verarbeitung) / Méthodologie (Langue

- et société / Langue et classification / Collection et traitement des données). Tübingen : Niemeyer, 771-793.
- Frank-Job, Barbara (2002) : Textkategorisierung und Textkonzeptualisierung von Kommunikationsteilnehmern bei der Entstehung schriftlicher Textsorten in der Romania. In : Drescher, Martina (éd.) : Textsorten im romanischen Sprachvergleich, Akten der gleichnamigen Sektion des XXVI. Deutschen Romanistentags, Osnabrück, 26.-29.9.99. Tübingen: Stauffenburg, 171-186.
- Frank-Job, Barbara (2003) : Vulgaris lingua - volgare illustre - italiano. Kategorisierungen der Muttersprache in Italien. In : Grimm, Reinhold R. / Koch, Peter / Stehl, Thomas / Wehle, Winfried (éds.) : Italianità . Ein literarisches, sprachliches und kulturelles Identitätsmuster. Tübingen : Narr, 15-37.
- Frank-Job, Barbara (2006) : Verschriftlichungsprozesse und schriftkultureller Ausbau der romanischen Sprachen im Mittelalter", in: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, Niederdeutsches Jahrbuch, Band 129, Jahrgang 2006, Neumünster : Wachholtz Verlag, 89-110.
- Gärtner, Kurt / Holtus, Günter / Rapp, Andrea / Völker, Harald (Hrsg.) (2001), *Skripta, Schreiblandschaften und Standardisierungstendenzen: Urkundensprachen im Grenzbereich von Germania und Romania im 13. und 14. Jahrhundert.* "Zweites Trierer Urkundensprachenkolloquium (16.-18. September 1998) (Trierer Historische Forschungen 47), Trier: Kliomedia.
- Giles, Howard / Ogay, Tania (2006) : Communication accommodation theory. In : Whaley, B.B. / Samter, W. (éds.) : Language and social psychology. Oxford : Blackwell, 45-65.
- Gossen, Carl-Theodor (1967), *Französische Skriptastudien. Untersuchungen zu den nordfranzösischen Urkundensprachen des Mittelalters.* Wien / Graz / Köln: Böhlau.
- Gülich, Elisabeth / Mondada, Lorenza (2001) : Analyse conversationnelle. In : Holtus, Günter / Metzeltin, Michael / Schmitt Christian (éds.) : Lexikon der Romanistischen Linguistik, vol. I/2: Methodologie. Tübingen : Niemeyer, 196-251.
- Hagège, Claude (1983) : Voies et destins de l'action humaine sur les langues. In : Fodor Istv'an / Hagège, Claude (1983) (éds.) : Language reform. History and Future. - La réforme des langues. Histoire et avenir. Sprachreform. Geschichte und Zukunft. Vol. I. Hamburg : Buske Verlag, 11-68.
- Hinrichs, Gisela (1997), "Gesprächsanalyse: Chatten", Networx Nr. 2 (Hannover, 1997) [<http://www.mediensprache.net/de/networx/docs/networx-2.asp>].
- Holtus, Günter / Metzeltin, Michael / Schmitt, Christian (eds.) (1990): Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL). V,1: Französisch. Tübingen: Niemeyer.
- Keller, Rudi (1990) : Sprachwandel: von der unsichtbaren Hand in der Sprache. Tübingen : Francke (= UTB 1567).
- Kloss, Heinz (1978) : Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen seit 1800, Düsseldorf 1955, deuxième éd. revue et augmentée 1978.
- Koch, Peter (1997) : 41. Diglossie in Frankreich? In: Engler, Winfried (éd.) : Frankreich an der Freien Universität. Geschichte und Aktualität. Beiträge zur Ringvorlesung 'Frankreich an der Freien Universität. Geschichte und Aktualität'. Stuttgart : Steiner 1997 (Beihefte zur Zeitschrift für französische Sprache und Literatur N.F., 23), 219-249.
- Koch, Peter (1993) : Pour une typologie conceptionnelle et médiale des plus anciens documents/monuments des langues romanes. In : Selig, Maria / Frank, Barbara / Hartmann, Jörg (éds.) : Le passage à l'écrit des langues romanes. Tübingen : Narr (ScriptOralia, 46), 39-81.
- Koch, Peter / Oesterreicher, Wulf (1985), Sprache der Nähe - Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In : Romanistisches Jahrbuch 36, 15-43.

- Koch, Peter / Oesterreicher, Wulf (1994) : Schriftlichkeit und Sprache. In : Günther, Hartmut / Ludwig, Otto (éds.) : Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. Writing and Its Use. An Interdisciplinary Handbook of International Research, vol. I/2, Berlin / New York: De Gruyter, 587-605.
- Koch, Peter / Oesterreicher, Wulf (2001) : Langage parlé et langage écrit. In : Holtus, Günter / Metzeltin, Michael / Schmitt, Christian (éds.) : Lexikon der Romanistischen Linguistik, tome I/2, Tübingen: Niemeyer, 584-627.
- Kraemer, Sybille (1998), "Von der sprachkritischen zur medienkritischen Wende? Ein Kommentar zur Mediendebatte in sieben Thesen" (= Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung: Was ist ein Medium? Geistes- und kulturwissenschaftliche Perspektiven) [<http://userpage.fu-berlin.de/~sybkram/medium/kraemer1.html>, download am 5.3.2007]
- Ludwig, Ralph (ed.) (1989) : Les créoles français entre l'oral et l'écrit. Tübingen : Narr (ScriptOra 16).
- Ott, Norbert H. (2003), "Text und Bild – Schrift und Zahl. Zum mehrdimensionalen Beziehungssystem zwischen Texten und Bildern in mittelalterlichen Handschriften." *Wissen und neue Medien: Bilder und Zeichen von 800 bis 2000*. Eds. Schmitz, Ulrich / Wenzel, Horst. Berlin: Erich Schmidt, 57-92.
- Quemada, Bernard (1983) : Les réformes du français. Fodor István / Hagège, Claude (1983) (éds.) : Language reform. History and Future. - La réforme des langues. Histoire et avenir. Sprachreform. Geschichte und Zukunft. Vol. III. Hamburg : Buske Verlag, 79-117.
- Goosse, André (1987) : L'orthographe française, un lourd héritage. In: Le langage et l'homme, vol. 22, n° 63, fascicule 1, 60-62.
- Raible, Wolfgang (1994a) : Literacy and Language Change. In : Cmejrková, Svetla / Danes, Frantisek / Havlová, Eva (éds.) : Writing vs Speaking. Language, Text, Discourse, Communication. Proceedings of the Conference held at the Czech Language Institute of the Academy of Sciences of the Czech Republic, Prague, October 14-16, 1992. Tübingen : Narr (Tübinger Beiträge zur Linguistik, 392), 111-125.
- Raible, Wolfgang (1994b) : Orality and Literacy. In : Günther, Hartmut / Ludwig, Otto (éds.) : Schrift und Schriftlichkeit. Writing and Its Use. An Interdisciplinary Handbook of International Research. Berlin / New York : de Gruyter, 1-17.
- Schlieben-Lange, Brigitte (1997) : 1997 "Das Gattungssystem der altokzitanischen Lyrik: Die Kategorisierungen der Dichter und der Poetologen. In: Frank / Hays / Topfink 1997. 81-99.
- Schlobinski, Peter / Siever, Torsten (éds.) (2005) : Networx 50 : Sprachliche und textuelle Merkmale in Weblogs [<http://www.mediensprache.net/networx/networx-46.pdf>] téléchargé 20-2-2007.
- Schmitz, Ulrich (2003), „Text-Bild-Metamorphosen in Medien um 2000“ *Wissen und neue Medien: Bilder und Zeichen von 800 bis 2000*. Eds. Schmitz, Ulrich / Wenzel, Horst. Berlin: Erich Schmidt, 241 – 264.
- Schmitz, Ulrich / Wenzel, Horst (Hgg.) (2003), *Wissen und neue Medien: Bilder und Zeichen von 800 bis 2000*. Berlin: Erich Schmidt.
- Selig, Maria / Frank, Barbara / Hartmann, Jörg (éds.) (1993) : Le passage à l'écrit des langues romanes. Tübingen : Narr (ScriptOra 46).
- Storrer, Angelika (2004) : Kohärenz in Hypertexten. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 31.2., 274-292.
- Strobel-Köhl, Michaela (1994) : Die Diskussion um die <ideale> Orthographie. Das Beispiel der Kreolsprachen auf französischer Basis in der Karibik und des Französischen im 16. und 20. Jahrhundert. Tübingen: Narr (ScriptOra 59).
- Zumthor, Paul (1987), *La Lettre et la voix. De la "littérature" médiévale*, Paris.